G.F. Goldenfels

Untadelig

Sinnbild Verlag

G. F. Goldenfels

Untadelig

Goldenfels, G.F.
Untadelig

ISBN 978-3-946876-46-5

© 2020 Sinnbild-Verlag, Gaggenau

Umschlaggestaltung: satz & more, Sigmaringen
Satz: VSF Experts GmbH, Mannheim

Printed in Europe
1. Auflage 2020

sinnbild-verlag.de

Prolog

Endlich. Der erste Wind des Tages kam von Westen und strich sanft über die ermattete Landschaft. Alle hatten unter der anhaltenden Hitze, die seit Wochen alles lähmte, gelitten. Wer konnte, suchte sich Zuflucht im kühlen Inneren. Die Ventilatoren waren längst ausverkauft. Bäume verharrten in Reglosigkeit. Was nicht gegossen wurde, trocknete langsam aus. Nicht alles würde diesen Sommer überstehen.

Aber jetzt zog Wind auf. Endlich. Vielleicht kam es sogar zu einem Gewitter. Das würde zwar nicht die Rettung bedeuten, aber eine kleine Linderung.

Melanie bemerkte von all dem nichts, während sie im Dunkeln den Schlossberg hinaufeilte. Ihre Gedanken kreisten ausschließlich um das bevorstehende heimliche Treffen mit ihm. Sie ging dicht neben den Reben, damit sie sich jederzeit dazwischen verbergen konnte, falls jemand kam. Gerade eben war es so. Da kamen auf einmal zwei Jungs aus ihrer Klasse auf ihren Rädern den Berg heruntergerast. Nicht auszudenken, wenn die sie gesehen hätten!

Endlich kam sie bei der Schlossruine an. Er war wohl noch nicht da. Sie trat vor, ganz nach vorne, von wo aus sie einen guten Blick auf die Lichter ihrer Stadt hatte. Dann löste sie ihr langes lockiges

Haar. Nun spürte sie den Wind auch. Sie hob ihm ihr Gesicht entgegen und schloss die Augen. Melanie konnte sich nicht erinnern, schon jemals so glücklich gewesen zu sein. Ihr Geliebter hatte ihr Leben verändert. Sie war jetzt kein Kind mehr. Sie gehörte jetzt zu jemandem und bald würden es alle sehen! Bei diesem Gedanken überzog ein zärtliches Lächeln ihr kindliches Gesicht.

Plötzlich ein leichtes Rascheln im Hintergrund. War er doch schon da? Wollte er sie überraschen? Melanie drehte sich strahlend um. Aber da war nichts. Oder doch? Zeichnete sich da nicht eine Gestalt im Schatten ab?

„Darling?“

Keine Antwort. Melanie lauschte in die Dunkelheit. Nichts. Jetzt wurde es ihr auf einmal unheimlich. Sie begann zu frösteln und machte ein paar Schritte auf die Schlossmauer zu.

Die Bewegung hinter sich spürte sie mehr, als dass sie sie sah. Sofort versuchte sie zu fliehen, aber ein roter Schal schlang sich um ihren Hals und bremste ihren Lauf. Ihr Schrei, den sie ausstieß, als sie verstand, wurde erstickt, als der Schal sich ruckartig zuzog. Das Letzte, was sie vor ihren Augen sah, war das silberne Licht des Vollmondes.

Kapitel 1

Der schrille Ton des Handys durchbrach die Stille.

Renato Rupp schob lediglich seinen Arm unter der Bettdecke vor, um nach dem klingelnden Handy neben sich zu tasten. Als seine Hand fündig wurde, stellte er es unbesehen aus und schlief sofort weiter. Keine zwei Minuten später läutete es schon wieder. Fluchend nahm er diesmal das Gespräch an, allerdings mit geschlossenen Augen, und blaffte hinein: „Ich habe frei!“

„Ja, das weiß ich, Ren. Aber wir brauchen dich dringend“, redete sein Vorgesetzter, Horst Baltes, mit Engelszungen auf ihn ein.

„Wo ist es?“

„In Kappel-Grafenhausen. Ein toter Schulleiter. Sie haben Hilfe angefordert, und ich habe ihnen den Besten versprochen!“

„Ja, ja, schon gut. Ich bin in zwanzig Minuten da.“ Er legte auf.

Während der letzten Sätze war Renato bereits aufgestanden und auf dem Weg ins Bad. Der Mann, der ihm dort aus dem Spiegel entgegenblickte, sah zwar noch müde aus, aber sonst eigentlich ganz passabel für seine 37 Jahre, fand er. Seine pechschwarze Mähne mit den schwer zu bändigenden Haaren und die glutvollen, dunklen Augen, die so manche Damen schwach werden ließen, hatte er seiner italienischen Mutter zu verdanken. Seine

sportliche Figur wohl eher seinem Vater. Aber jetzt blieb keine Zeit, weitere Betrachtungen anzustellen. Er wurde erwartet.

Wie vorauszusehen war, brach seine italienische Mama sofort in theatralisches Lamentieren aus, als er die Treppe herunterkam und jegliches Frühstück ablehnte, weil er dafür jetzt keine Zeit mehr hatte.

„Du hast doch gesagt, du hast frei, Renato! Und du kannst doch nicht gehen, ohne etwas im Magen zu haben! Kannst du nicht wenigstens noch ein bisschen bleiben?“

„Ein andermal, Mama. Ich ruf dich an, ja?“ Eine schnelle Umarmung und schon war er zur Tür hinaus und im Auto. Ehrlich gesagt war er ganz froh, dass er einen Grund hatte zu entkommen. Die gestrige Feier zum 60. Geburtstag seines Vaters hatte ihn mit Familie mehr als überschwemmt. Er hatte sogar bei seinen Eltern übernachtet, damit er die ganze Nacht mitfeiern konnte und nicht noch nach Hause nach Freiburg fahren musste. Das war einerseits ganz schön, aber irgendwann dann auch genug. Besonders, weil die mehr oder weniger diskreten Hinweise auf seinen Familienstand mit der Zeit wirklich nervten. Er war ledig. Na und? Bei seinem Beruf war es eh unwahrscheinlich, dass eine Ehe Bestand hätte. Das hatte er bei seinen Kollegen doch mehr als einmal beobachtet.

An der Schule in Grafenhausen war bereits alles abgesperrt. Er stellte seinen Wagen hinter einem Polizeiauto ab und ging zu Fuß weiter. Als

er das rot-weiße Band anhob, um drunter durchzuschlüpfen, kam gleich ein Polizist in Uniform und erklärte: „Hier dürfen Sie nicht durch."

Renato zeigte seinen Dienstausweis und ließ sich den Weg zum Tatort erklären.

Im Innern der Schule war es erstaunlich ruhig. Die Schüler waren wohl alle in ihren Klassenzimmern. Er musste nach oben. Wann war er zum letzten Mal in einer Schule gewesen? Lange her! Und obwohl es so lange her war, konnte er nichts gegen ein seltsam unangenehmes Gefühl tun. Dabei hatte er keinerlei konkrete schlechte Erinnerungen an seine eigene Schulzeit, die dieses Gefühl begründen würden. Er war nie ein richtig guter Schüler gewesen, aber es war ihm auch nie richtig schlecht ergangen. Wieso dann dieses unangenehme Ziehen im Bauch?

Noch ehe er weiter darüber nachdenken konnte, traf er auf zwei weitere Beamte, die den Eingang des Rektorats säumten. Der Pathologe war offenbar gerade mit seiner Arbeit fertig geworden und rief ihm von drinnen zu: „Guten Morgen Ren! So weit ist es jetzt schon gekommen, dass man Schulleiter umbringt! Das hätten wir uns zu unserer Zeit nicht getraut, was?"

Renato grüßte zurück und lächelte. Er wusste, wie die flachsigen Worte gemeint waren. Viele Pathologen waren besonders spaßig, wahrscheinlich um dem Elend, mit dem sie ständig umgeben waren, entgegenzuwirken. Aber Meisner überschritt

nie die Grenze zur Geschmacklosigkeit. Und Renato schätzte ihn sehr. Außerdem hatten sie auch privat das ein oder andere Mal miteinander zu tun gehabt, seit Ruth, eine langjährige Freundin von Renato, Bernd Meisner geheiratet hatte. Die beiden waren eines der wenigen Paare, deren Ehe anscheinend gut lief.

„Gehst du schon, Meisner?“, beeilte er sich noch, dem davoneilenden Pathologen nachzurufen.

„Ich muss, Ren. Ich habe meine vorläufige Einschätzung schon an deinen Kollegen weitergegeben, und wir sehen uns dann bei der Obduktion. Bis dann.“

Renato ging ein paar Schritte hinein und fragte: „Was haben wir hier?“ Erst jetzt sah er eine weitere Gestalt, die sich bei seiner Frage aus der Kauerstellung erhob und das Diktafon in ihrer Hand ausschaltete, um geflissentlich zu antworteten: „Es handelt sich hier um den 47-jährigen Schulleiter der Gesamtschule Grafenhausen, Jürgen Fehrenbach. Er wurde um 6.50 Uhr von seiner Kollegin Lotte Uhland hier tot aufgefunden. Die Bürotür war nur angelehnt, die Schultür unverschlossen. Nach dem ersten Anschein zu urteilen, wurde Herr Fehrenbach mit einem Tennispokal erschlagen, der auf dem Schreibtisch neben ihm stand. Den wahrscheinlichen Todeszeitpunkt schätzt Herr Meisner zwischen 21 und 23 Uhr.“

Dann streckte der schlaksige, lange Kerl Renato Rupp strahlend seine Hand entgegen und sagte:

„Rabenstein. Ich freue mich ganz außerordentlich, Ihnen zugeteilt worden zu sein, Herr Rupp. Es ist mir eine Ehre!“

Etwas verwirrt ergriff Renato die dargebotene Hand und kramte in seinem Gedächtnis. Doch ja, sein Chef hatte neulich etwas von Verstärkung gesagt, aber Renato hatte zum dortigen Zeitpunkt nicht weiter darauf geachtet und es inzwischen wieder ganz vergessen. Nun denn. Er würde sich kundig machen. Erst einmal konnte er Verstärkung gebrauchen.

„Gut. Dann können Sie sich gleich mal nützlich machen. Besorgen Sie mir einen Raum, in dem ich ungestört Gespräche führen kann. Führen Sie die Dame, die den Toten gefunden hat, dort hinein und sagen Sie den anderen Kollegen, dass sie sich zur Verfügung halten sollen. Haben Sie das?“

Als Rabenstein, der unermüdlich leise in sein Diktafon sprach, nickte, fuhr er fort. „Außerdem besorgen Sie von der Sekretärin eine Liste aller Lehrer, die hier unterrichten, die Adresse des Opfers und so weiter. Aber jetzt gehen Sie bitte alle hinaus. Ich möchte mich in Ruhe hier umsehen.“

„Betrachten Sie Ihre Anweisungen bereits als erledigt, Sir“, entgegnete Rabenstein mit einer angedeuteten Verbeugung und eilte hinfort.

Den muss ich mir bei Gelegenheit dann doch mal alleine vorknöpfen, dachte Renato, innerlich den Kopf schüttelnd.

Als Renato allein war, schaute er zum ersten Mal ganz genau auf das Opfer. Was war hier gestern Abend los, Jürgen Fehrenbach? Hattest du noch etwas zu arbeiten? Oder hast du vielleicht noch auf jemanden gewartet? Auf den Täter vielleicht? Jemand kam zu dir herein, hat spontan nach dem Tennispokal gegriffen und ihn dir über den Schädel geschlagen? Worüber habt ihr gestritten? Es schien dir nicht so wichtig, denn du bist bei dem Streit nicht einmal aufgestanden von deinem Bürostuhl. Also hast du wohl gar nicht mit solch einem Schlag gerechnet? Habe ich Recht, Jürgen Fehrenbach? Also Totschlag? Und der Täter? Warum hat er den Pokal nach der Tat auf den Schreibtisch gestellt und nicht einfach fallen lassen? Oder mitgehen lassen?

Renato hatte genug gesehen. Er gab Bescheid, dass der Leichnam abgeholt werden konnte, und ließ sich von der Sekretärin zeigen, wo Rabenstein auf ihn wartete. Die Sekretärin führte ihn ins Untergeschoss zum Elternsprechzimmer.

Frau Uhland saß auf einem der drei Korbstühle, die das winzige Zimmerchen nahezu komplett ausfüllten, und sah erbarmungswürdig aus. Rabenstein neben ihr wirkte wie ein fehlplatzierter Turm. Er war schon wieder mit seinem Diktafon zu Gange und fing sich deswegen sogleich einen missbilligenden Blick von Renato ein. Renato hasste technische Geräte! Nicht nur, weil er schlecht mit ihnen zurechtkam, sondern weil sie ihn vom Wesentlichen abhielten. Da war er ganz sicher. Wer

seinen Blick auf ein Gerät richtet, dem entgeht, was sich in seiner Umgebung tut! Alle Kollegen kannten diesen Satz, aber niemand störte sich daran.

Der Korbsessel quietschte ein wenig, als er sich hinsetzte und seinen Blick auf Frau Uhland richtete. Sie musste über fünfzig sein, schätzte er. Eine stolze Erscheinung, der man normalerweise die Autorität ohne Weiteres abkaufte, was sicher ein Vorteil im Lehrerberuf war. Ihr modischer Kurzhaarschnitt, ihre weiße Bluse und der leicht ausgestellte blaue Rock mit den vereinzelt angedeuteten weißen Blüten umspielte sittsam ihre Knie und erlaubte einen flüchtigen Blick auf gerade Beine in schlichten blauen Pumps. Jetzt gerade sah sie allerdings ein wenig derangiert aus. Ihr Haar schien zerzaust und ihre Bluse war an einer Seite etwas herausgerutscht.

„Frau Uhland, es tut mir leid, dass ich Sie jetzt auch noch belästigen muss, aber glauben Sie mir, es geht nicht anders. Am besten erzählen Sie einfach der Reihe nach, was heute Morgen geschah."

Frau Uhland richtete sich auf und sah ihn fest an: „Aber ich habe Ihrem Kollegen doch schon alles haarklein geschildert."

„Gewiss, Frau Uhland, aber ich mache mir gerne ein eigenes Bild vom Ablauf."

„Also, gut. Ich bin heute Morgen kurz vor sieben gekommen, wie jeden Morgen. Wissen Sie, ich liebe es, wenn erst mal noch keiner da ist und ich mich in Ruhe auf alles einstellen kann."

„Können Sie die Ankunftszeit noch konkretisieren?“

„Ja, es war genau 6.50 Uhr, als ich ankam. Das habe ich im Radio gehört.“

„Bitte fahren Sie fort, Frau Uhland.“

„Die Eingangstür war nicht abgeschlossen. Das hat mich gleich geärgert. Wissen Sie, das passiert immer mal wieder, wenn Elternsprechabende sind oder ähnliche Veranstaltungen. Nicht alle jungen Kollegen sind verantwortungsbewusst genug.“

„Sie sagen also, dass das schon öfter vorgekommen ist? Durch Nachlässigkeit?“

„Ja, also nicht gerade sehr oft. Vielleicht zweimal pro Schuljahr.“

Renato, der während des Gesprächs mehrfach Notizen in sein bei Kollegen berühmtes schwarzes Notizbuch gemacht hatte, forderte Frau Uhland mit einer Geste auf, fortzufahren.

„Dann ging ich hinein.“

„Haben Sie Licht gemacht?“

„Nein, es war schon hell genug. Als ich oben auf dem Flur ankam, sah ich, dass im Büro von Jürgen, also Herrn Fehrenbach, Licht brannte.“

„Aber Sie haben kein Licht gebraucht, weil es für Sie schon hell genug war?“

„Sag ich doch. Aber wissen Sie, es gibt viele Leute, denen es nicht hell genug gewesen wäre und die das Licht eingeschaltet hätten.“

„Also haben Sie sich nicht gewundert?“

„Gewundert habe ich mich schon, denn Herr Fehrenbach kommt sonst immer erst nach mir."

„Fahren Sie bitte fort." Als Rabenstein leise begann, in sein Diktafon zu murmeln, konnte Renato nicht mehr an sich halten: „Stellen Sie das verdammte Ding aus! Ich muss mich konzentrieren."

Rabenstein wurde rot und steckte sein Gerät weg.

„Entschuldigung, Frau Uhland, wir sind wieder ganz bei Ihnen. Was haben Sie dann gemacht?"

„Ich habe beim Näherkommen gesehen, dass die Tür zu seinem Büro einen Spalt offenstand, und habe mich doch entschieden, kurz zu ihm hineinzugehen."

„Sie sagen *doch* entschieden. Weswegen hatten Sie denn überlegt, ob Sie hineingehen wollten oder nicht?"

„Also das hat jetzt nichts mit dem Tod von Herrn Fehrenbach zu tun."

„Glauben Sie mir, alles kann mit seinem Tod zu tun haben, und Sie helfen uns wirklich, wenn Sie jedes kleine Detail, sei es auch noch so klein, preisgeben. Also bitte Frau Uhland!"

„Na ja, ich bin doch Mentorin von mehreren Referendaren bei uns. Und eine von ihnen, die Frau Jäckle, hatte sich bei mir über Herrn Fehrenbach mehrmals ein bisschen beschwert. Das wollte ich klären und habe deshalb überlegt, ob ich es jetzt gleich oder später machen sollte. Das ist alles."

„Frau Jäckle also. Hm. Und wie heißt sie mit Vornamen?“

„Sie heißt Jessica. Aber ich möchte nicht, dass sie jetzt Ärger bekommt. Sie ist eh schon so nervös wegen ihrer Prüfung.“

„Frau Uhland, wir machen niemandem Ärger, glauben Sie uns. Aber wir müssen jedem Hinweis nachgehen. Das verstehen Sie doch? Jetzt erzählen Sie bitte weiter. Frau Jäckle kann uns nachher selbst über ihr kleines Problem mit dem Opfer berichten.“

„Nein, nein, Frau Jäckle ist heute überhaupt nicht im Haus. Sie hat den ganzen Tag Seminar und ist erst am Montag wieder da.“

„Rabenstein, überprüfen Sie das bitte gleich. Die Sekretärin kann Ihnen dabei sicher helfen.“

Rabenstein erhob sich etwas widerwillig. Lieber wäre er bei der Aussage von Frau Uhland bis zum Ende dageblieben, aber ein Blick ins Gesicht von Renato Rupp machte ihm deutlich, dass er besser auf jeden Kommentar verzichten und seinen Anweisungen folgen sollte.

„Und weiter?“, forderte Renato Frau Uhland freundlich auf.

„Na ja, ich habe kurz geklopft, und als ich nichts hörte, bin ich einfach hinein.“

„Nicht so schnell, Frau Uhland. Sie haben also die Tür geöffnet und dann?“

„Ja, stimmt, ich habe die Tür aufgemacht und bin höchstens einen Schritt rein, da sah ich, dass Herr Fehrenbach tot auf seinem Schreibtischstuhl

hing.“ Überwältigt von der Erinnerung schluchzte sie kurz auf, wandte sich ab und schnäuzte sich erst mal die Nase. Dann sah sie zu Renato auf, der ihr Zeit ließ und nichts sagte.

„Dann wurde ich wohl ohnmächtig. Ich wachte erst wieder auf, als jemand meinen Namen rief. Da lag ich am Boden und man half mir wieder auf die Beine. Ach Gott, es ist so schrecklich!“

Renato Rupp sah, dass Frau Uhland wieder dabei war, die Fassung zu verlieren und entschied, die Unterredung vorläufig zu beenden. Er beauftragte einen uniformierten Kollegen, sie nach Hause zu fahren. Dann ging er zur Sekretärin und bat darum, alle Lehrer, den Hausmeister und sie selbst eingeschlossen, kurz zusammenzurufen.

„Oh, Herr Rupp, das gibt Chaos. Bedenken Sie, dass dann alle Schulklassen gleichzeitig ohne Aufsicht sind. Ich schlage vor, dass unser Hausmeister und ich Ihnen nacheinander die Personen zuführen. Wie wäre das?“

Renato musste zugeben, dass die Idee nicht übel war.

Rabenstein kam wie gerufen mit dem Hausmeister den Flur herauf. „Gut, wir machen es so, wie Sie vorschlagen“, lenkte er ein und ging seinem Kollegen entgegen.

Mit untadeligem Lebenswandel, engagiert im Verein und in sozialen Projekten der Gemeinde, so kennt man den Schulleiter der Gemeinschaftsschule von Kappel-Grafenhausen in der Öffentlichkeit.

Aber dann ändert sich jäh alles,
und nichts bleibt mehr, wie es war.

Die Kommissare Renato Rupp und sein Assistent Felix von Rabenstein ermitteln in einem Gewaltverbrechen, das sie immer wieder in Sackgassen führt.
Bald merken sie, dass sie weit in die Vergangenheit zurückgehen müssen und kein Ruf so tadellos ist, wie es manchmal scheint. Werden sie in der Lage sein zu belegen, was ihnen die Intuition eingibt?

ISBN 978-3-946876-46-5
9 783946 876465 >